



Rauer Charme, schräge Bewohner und ein ungewöhnliches Miteinander: Im Münzviertel gestalten BewohnerInnen ihr Quartier von unten um
Foto: Günter Westphal

SOMMERPAUSE & AUßENBLICK

Unbeirrt weiter

Die meisten Galerien und Off-Räume machen jetzt Sommerpause. Ein Projekt läuft unbeirrt weiter: Jeden Freitag dieses Jahres gibt es für drei Stunden eine einmalige Präsentation im Ausstellungsraum „2025“. Performance oder Vortrag, Musik oder Licht, Videoprojektionen oder auch eine eher traditionelle Bilderhänger. Diese schlicht „Aktion“ genannte Reihe wird von einer Arbeitsgruppe aus Künstlerinnen und Künstlern des „Kunst und Kultur e. V. 2025“ kuratiert. Sie hat explizit alle Ausdrucksformen erlaubt, gern auch solche vom Rand der etablierten Kunst und darüber hinaus. Das Projekt ist ein Statement für das „ephemere Momentum“: einmalige Situationen und unvollendete Positionen. Die nächsten beiden Termine werden von Ralf Paul Randau und von Nadine Arbeiter und Christina Kramer bespielt.
2025, Ruhrstraße 88, freitags 20-23 Uhr. 2025ev.de

Fünf Künstler und Künstlerinnen aus dem südkoreanischen Busan waren auf einer Deutschlandreise 2013 auch im Hambur-

HAMBURGER KUNSTRÄUME

Hajo Schiff



ger Gängeviertel. Jetzt zeigen sie dort in der Ausstellung „My Place“ von Foto- und Videokonzepten bis zur surrealistischen Landschaftsverfremdung ihre künstlerischen Reflexionen über traditionelle Wohnformen und Stadtveränderungsprozesse oder stellen die Frage nach der Möglichkeit der Einflussnahme und der Autonomie der Kunst. Das ist nicht nur als eine Außensicht auf das „Projekt Gängeviertel“ interessant: Arum Chun, Junghoon Kang, Hyunjeong Lim, Jahyun Park und Duckyoung Wang sind die Probleme der Gentrifizierung aus Busan geläufig. Dort sind durch Maßnahmen zur „Aufwertung“ der Stadt die Lebenshaltungskosten dramatisch gestiegen und die Künstler konnten ihre einst erkämpften Räume nicht mehr finanzieren.
Finissage: Heute, Sa, 9.8., 15-20 Uhr, Galerie Speckstraße, Speckstraße 83-85

Schräge Musik in Hamburgs Hinterhof

STRASSENFEST Mit unkommerziell-charmantem Flair feiern die Bewohner des Münzviertels am Samstag auf den Straßen. Zwischen Bahngleisen und Großbaustelle ist jeder willkommen – auch Menschen in Not

VON ANDREA SCHARPEN

Der erste Sinneseindruck im Hamburger Münzviertel direkt hinter dem Hauptbahnhof ist der Lärm. Mit lang gezogen kreischenden Bremsen fahren alle paar Minuten Züge in den Bahnhof ein. Dazu Verkehrslärm ringsum und eine Großbaustelle. Inmitten des Krachs aber ist es ungewöhnlich friedlich hier: Kein reflexhaftes Aufschreien nach mehr Ordnung und Sicherheit ist zu vernehmen. Obwohl sich die sozialen Probleme der Stadt im Münzviertel ballen – Obdachlosigkeit, Drogensucht, Perspektivlosigkeit.

Um die kümmern sich hier viele soziale Einrichtungen. Die Tagesaufenthaltsstätte Herz As öffnet ihre Türen für Wohnungslose, in den vergangenen Jahren war das Winternotprogramm hier untergebracht. Ins Drob Inn kommen Abhängige, um Drogen zu nehmen. Viele der rund 1.000 Anwohner, die ihr Viertel „Hinterhof Hamburgs“ nennen, wollen die Probleme im Quartier selbst angehen – mit Bildung, sozialer Arbeit und Kunst.

„Wir sind untereinander solidarisch“, sagt Günter Westphal, dessen Atelier im Münzviertel liegt. Auch Wohnungslose und Drogenkranke seien keine Gäste, sondern Teil des heterogenen Quartiers, betont der 71-Jährige. Neben Studenten wohnen hier auch Künstler und Architekten. Viele engagieren sich in der Stadtteilinitiative, rund ein Dutzend Nachbarn regelmäßig. Ziel ist eine „Quartiersumgestaltung von unten“.

In den vergangenen Jahren sind dabei Orte entstanden, an denen sich Nachbarn treffen und

ins Gespräch kommen. „Das haben wir errungen“, sagt Michel Chevalier, der ein künstlerisches Ladenprojekt im Münzviertel betreibt. „Um die Jahrtausendwende gab es hier nichts“, erinnert sich der 46-Jährige. Heute gibt es kleine Orte zum Verweilen zwischen den vielen erhaltenen Altbauten wie selbst gebaute Bänke oder den Münzgarten.

Das Stückchen Hinterhof an den Gleisen wurde liebevoll in einen grünen Gemeinschaftsgarten umgewandelt. Dahinter stand eine ehemalige Schule jahrelang leer. Bis die Nachbarn wieder aktiv wurden: „Wir wollten ein Bildungsangebot für Leute schaffen, die aus allen anderen sozialen Netzen herausfallen“, erklärt Anwohnerin Rahel Puffert.

Dabei ist das Werkhaus, ein von der Stadt finanziertes Modellprojekt, entstanden. Seit Dezember 2013 bieten ein Sozialarbeiter, verschiedene Künstler und eine Gärtnerin jungen Erwachsenen ohne Wohnung neue Perspektiven. „Wir geben ihnen Raum, um sich zu entfalten“, sagt Puffert. Im Werkhaus können die

Inmitten des Krachs ist es im Münzviertel am Hauptbahnhof ungewöhnlich friedlich

Teilnehmer im Garten arbeiten, beim Kochen helfen oder im Tonstudio kreativ werden – im besten Fall Pläne für ihr Leben schmieden. „Wir wollen, dass sie sich wieder selbst wertschätzen“, sagt Westphal, der Initiator des Projekts – auch durch Kunst, ganz praktisch.

Die Wohnungslosen bauen und begrünen Pflanzkübel und gestalten so den Ort mit, an dem sie leben, werden sichtbar. „Das Viertel macht etwas für die Teilnehmer, aber sie geben auch etwas zurück“, sagt Puffert. Schließlich mache gerade „diese gewisse Rauheit, die schräge Bewohnerschaft und das soziale Miteinander den Charme des Viertels aus“.

Charmant, rau und ein wenig schräg ist auch das Straßenfest, das die Anwohner am heutigen Samstag zum 13. Mal zwischen

Repsoldstraße, Rosenallee und Münzplatz veranstalten. Ursprünglich von Studenten-WGs improvisiert, lebt es noch heute von seinem unkommerziellen Charakter. Es gibt einen Flohmarkt, etliche Stände verschiedener politischer Initiativen und ein außergewöhnliches Live-Musik-Programm mit kleinen Nischenbands.

„Es gibt keine einzige Gruppe, in der mehr als ein Takt nach Mainstream klingt“, sagt Chevalier. Früher hat er selbst mit einer Band auf dem Fest gespielt, heute ist er für das Musikprogramm verantwortlich. Und das sei eben „genauso experimentell und offen wie das Viertel“. Hier spielen Bands wie das Impro-Duo Hunger, die mal minimalistisch, mal verspielt klingenden Twisk und Thernst mit ihrem experimentell-ironischem Noise-Pop. ¡Caramba! steuert explosiven Post-Bop bei, DJ Dorian Grey legt aus nachbarschaftlicher Solidarität auf.

■ Sa, 9.8., ab 14 Uhr, Repsoldstraße, Rosenallee und Münzplatz. Infos: www.muenzviertel.de

ANZEIGE

MI 13.08. – 19 UHR
SIX FEET UNDER
WWW.KAISERKELLERHH.DE

WAS TUN IN HAMBURG?

■ **Di, 12. 8., 19 Uhr, Centro Sociale**

Erinnern und Vergessen

Zwei Menschen starben in der Nacht vom 21. auf den 22. August 1980 in einer Flüchtlingsunterkunft in der Halskestraße in Billwerder nach einem Brandanschlag der neonazistischen „Deutschen Aktionsgruppen“. Heute erinnert nichts mehr an den rassistischen Doppelmord vor 34 Jahren. Im Centro Sociale berichtet unter anderem taz-Autor Frank Keil von seinen Recherchen zum Mord.

■ **Di, 12. 8., 20 Uhr, Mojo Club**

Dunkel, heller, dunkel

„I used to be darker, then I got lighter, then I got dark again“. Lange galt Bill Callahan, bis vor sieben Jahren unter dem Signet Smog, als Meister des gerade seiner perfekten Reduktion wegen so verstörenden leisen Lamentierens über die zerrüttende Verlorenheit zwischen Liebe, Sehnsucht und Einsamkeit. Schroff, kantig, poetisch dicht gewebt und vollgesogen mit bitterem Sarkasmus sind die LoFi-Untergangsszenarien des Texaners mit dem sonoren Bariton. „Dream River“ heißt Callahans aktuelles Album, sein drittes unter bürgerli-

chem Namen, gerade ist unter dem Titel „Have Fun with God“ noch ein Album mit Dub-Remixen seiner Songs erschienen. Geradezu entspannt klingt der schwermütige Poet darauf, ein Bossa-Nova-Melancholiker mit einem leisen Lächeln auf den Lippen, statt Depression nun eher lakonische Schläfrigkeit. Aber das wird schon wieder.

■ **So, 10. 8., 18 Uhr, Golden Pudel Club**

Karriere verweigern

Arbeit ist nicht unser Leben. Gleich zu Beginn ihrer so betitelten „Anleitung zur Karriereverweigerung“ (Bastei Lübbe, 271 S., 12,99 Euro) kündigt die Berliner Journalistin Alix Faßmann einen Job, von dem sie sich selbst entfremdet hat. Von allerlei Verlierern des Arbeitsmarktes erzählen Faßmanns Geschichten dann, von Leiharbeitern und Zeitarbeitern, Hungerrenten, Verdrängung. Auf der anderen Seite ein Karrierewahn, bei dem alles auf der Strecke bleibt: Freunde, Gesundheit, Lebensfreude. Anregungen, wie man wieder zu eigenständigem Denken kommen kann, gibt Faßmann am Sonntagabend im Pudel. Danach gibt es Musik von Saxofonist Jan Philipp Lieschke und Jazzpopper Michael Jank. **MATT**

ANZEIGE

INTERNATIONALES SOMMER FESTIVAL

6.-24. AUGUST 2014

PERFORMANCE MUSIK TANZ THEORIE BILDENDE KUNST THEATER FILM

TICKETS: KAMPNAGEL.DE / 040 270 949 49 / JARRESTR. 20 / 22303 HAMBURG